

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 30 (1904)
Heft: 8

Artikel: Winterrosen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-438806>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebelspalters Fastenpredigt.

Die Geigen weg, der Tanz passé, Fasttage sind da mit Ach und Weh'. Mit Fleisch wird nicht mehr der Leib erfrischt, nur magere Kost wird aufgetischt. Nun heißt es wirklich carne vale, jetzt eßt Heringe, Hecht und Aale, tuet Buße, denn der Tag ist da, die Vergeltung für Alotria. Die Zeit der Buße, zum Insichgehen, ihr aber bleibt beim Satan steh'n, noch tollt ihr von einem Fest zum andern, um direkt in seinen Machen zu wandern, ihr findet des ewigen Tanzens kein End', bis euch die Höl' unter den Sohlen brennt, dann steht ihr da nun, ihr Gottesverächter, ihr künftigen Satansöhne und Töchter, des feurigen Hölletores Wächter. Ich hör' schon des Teufels Hohngelächter, weil ich wieder einmal verfuhr, euch miserables schlechtes Luch, das man noch leider Zücker nennt und als unverbesserlich kennt, nach denen den Teufeln die Mäuler schon wässern, im Namen Gottes doch noch zu bessern!

Ja, mit dem alten Jeremias klag ich, und mit dem Propheten Jesaias frag ich: Habt ihr noch nicht genug Beschwerden? Wollt Ihr noch mehr geschlagen werden?! Pfutsch seid ihr bald mit Haut und Nägel, ihr liederlichen Zürieger. Wartet nicht ab bis Alles hin is, denn nachher heißt es tutti finis.

Früher habt ihr Champagner getrunken und Theaterdamen habt ihr fетиert, jetzt seid ihr tiefer gesunken, im Ringel-Dangels ihr soupiert, wo ihr Chanfonetten soutenierte und ihnen den sauersten Landwein offeriert, den man jahrelang noch im Magen spürt, wenn man nicht früher daran trepiert, was schließlich doch aller Sünder Lohn, die es treiben nach eurer Façon!

Seid früher gefahren in Equipagen und jetzt erlebt ihr oft die Blasmagen, daß ihr vom Tram herab müßt springen, weil es euch nicht wollte gelingen, den Kondukteur ums Fahrgeld zu bringen, wobei jeder Fromme fragen muß: Fahrt hin zur Hölle! — aber zu Fuß.



Ja, du lieber Himmel! — Ich habe mir's zum Voraus gedacht, meine jungfräulichen Warnungen an Mitweibliches seien in die Sturmwinde gesprochen, die letzter Tage sich redlich bemühten, die Fastnacht hinweg zu blasen. Ich habe wohl gedacht, jener gelbe Domino in Begleitung eines schwarzen Dominikaners wäre meine falsche Zimmernachbarin, welche meine Gedichte mit heuchlerischem Lächeln liest, aber — niemals kauft. Andern, schon halbverbrauchten Tages, kam sie heim, und ich hörte sie schnarchen! Erbauliche Tafelmusik zu meinem fastnachtlosen Mittagessen! Auch mich hat vergangene Zeit, als Kapuziner verkleidet, eine schlangengestreckte Männlichkeit an den Maskenball geführt. Ihm hatte ich in seiner andächtigen Maske eine hochmoralische Gesinnung nebst Zuhör zugebracht und nicht erwogen, daß der Mensch in solcher Kutte das Eölibat repräsentiere. Eölibatenfer verwerfen nicht gerade das Heiraten, aber von Grund aus die Kopulation, was ich an meinem verkapuzinierten Kanonier alsbald erfahren konnte. ... Zufällig blieb sein falscher Bart an meiner Busennadel hängen, nicht aber sein treulofer Besitzer, der, wie ein Gespenst, zu verschwinden beliebte und mich dem Hohngelächter der ganzen Ballbande und dem nicht loszubringenden Falschbart überließ: Vorüber! Schnupftuch darüber! — Was hör' ich — die Schnarcherin an der Wand hustet, — sie klopft — 's gilt mir — ich höre sie schlucken. Im geheimnisvollstem Mitleid geh ich zu ihr — und sie erzählt mir eine Geschichte voll ergötzlicher Wehnlichkeit mit meinen erzählten Erlebnissen. Gestürzt beim Tanze, verlassen, ohne Begleitung, einsam nach Hause. — Verlobung ist Wasser, Hochzeit Tinte und nun ihr Herz Schnee und Eis — ergötzt wie das Meinige! — Sohestzückt schloß ich sie in meine Arme, sie gehört zu unserer Arme, die das männliche Geschlechtigkeit gründlich verachtet.

Und solche gibt es immer mehr Frauenzimmer kreuz und quer, Die in holber Weiblichkeit ledig bleiben und geschlecht. Sauber nichts gilt eine Frau, wenn sie runzlig ist und grau; Sogestölin trägt sich stolz frisch und grün wie Tannenholz, Wie man immer steht und sah dichtungsfest

Eulalia.

Bibel redevivus.

Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes, Aber der „Schneidige“ schindet die „Reis“!...

Früher habt ihr Havanna geraucht, und lieberlich euer Geld verschmaucht, jetzt steckt ihr so tief in Glend und Laster, zu dampfen Stümpen und stinkenden Knaster, pfui Teufel solche Raucherer, mir wird vom Denken schon übel dabei.

Und eure Frauen, die soll man nicht schauen, denn was sie uns zeigen, erweckt in uns Grauen. Falsches Haar und Augenbrauen, Arme und Frage eingeweicht, daß, wenn ein Floh hinein da beißt, er sich in bösen Krämpfen dreht, als ob er Zacherlin gefressen hätte! Vorne und hinten die Formen gerundet, was nur den geilen Wecken mündet, der nicht unterscheiden kann, o Hohn, Natur von der Kautschuffabrikation, wo alle Männer schreien im Chorus: Quando judex est venturus!

Und wieder frage ich mit Jesaias dem Propheten: Ihr, die ihr steckt in euren Mäuten, wollt ihr euch noch immer nicht bessern und euer Glend noch mehr vergrößern? Glaubt ja nicht, ihr sündige Brut, daß ausgelöscht sei der Hölle Blut, daß ihr schon alles habt verspürt und für euch keine Strafe mehr existiert! Der Herr aber wird's mit euch anders probieren, er wird euch, wie Moses, auf jenen Berg fahren, von dem man Jerusalem kann sehen in der Nähe, dann aber — Wehe euch, dreimal Wehe! Ihr werdet da auf den feiligen Auen, goldene Napoleons wachsen schauen, Champagner und die Weine, die süßen, werden wie plätschernde Bächlein fließen, und ihre Leiber werden darinnen, baden die flottesten Ballerinen. — Ihr werdet voll Sehnsucht die Arme ausstrecken, aber — ihr könnt einen Stod dazu stecken!

Der Herr wird euch vom Berge reißen und euch in die Tiefe hinunterstürzen, da wächst Unkraut aus euch Teufelsamen in alle und jede Ewigkeit, Amen! Drum bessert euch, noch bevor es zu spät und eure Seele zum Teufel geht. Gedenket an ein frühliches Alter und a b o n n i e r e t den Nebelspalter, die Nichtabonnenten aber können sich schamen hier und in alle Ewigkeit — Amen!

Winterrosen.

Not sind die herrlichen Rosen von Schiras und rot sind die Rosen von Enghadi — Ach, unsere Rosen sie sind so blaß und blaß ist auch unser Rhadi!

Eis-, und Frost- und Sturmrafeten haufen über Europa's Auen, Die Erde hebt, es wackeln die Propheten und verummmt geh'n die schönen Frauen.

Raum einen Hauch von den roten Rosen gönnt dir der neidische Witwenfchleier; Selbst die Herren vom Lande Gosen hoffen heuer auf Ostereier.

Purpurrosen und bleiche Wangen träumt der Budha in seinem Tempel; Nach Nirwana die Weisen verlangen und die Welt nach dem übrigen Krempel.

Aber Jehova, Allah und Brahma wandern vergnügt durch die Himmelsauen, Und illustrieren das irdische Drama sich mit den rosigten Wangen der Frauen.

Kommt der Herr Bileam mit seinem Esel frech durch den prächtigen Garten gelümmelt: Sela ihr Herren! — ei schenkt mir ein Kösel; drunten auf Erden sind alle verlümmelt!

Nach der Abstimmung über die Strassenbahn Schaffhausen-Schleitheim.

„Was machet ächt ez d'Ballauer?“

„Suuffe!“

„Ja, und d'Schlatzhemer?“

„A u suuffe!“

„?“

„Die ane us Erger, — die andere us Freud, afe dei!“

Der Papst hat's erlaubt!

Es lebt ein Mann im Bündnerland, der war Papst Leo gut bekannt. Der ging, auch Pius sich zu zeigen und tief sein Haupt vor ihm zu neigen, Jüngst wieder in den Vatikan und Pius hört ihn huldvoll an.

Nun wußte seine Heiligkeit vortrefflich über ihn Bescheid. Doch — eine Frage noch zum Schluß vernahm Papst Pius decimus:

„Darf fernerhin ich, wie bisher, als Soziologe kreuz und quer Die Schweiz durchreisen, Reden halten und so mich auch in Bern entfalten?“

Papst Pius nickte: „Ja, mein Sohn, wenn's Leo recht war, darfst Du's schon.“ Und Kaspar Decurtins aus Truns reist heimwärts und erzählt es uns.

Wenn Pius anders hätte gesprochen, hätte Kaspar mit sich selbst gebrochen? War' fortan er zu Haus geblieben? — hätte' er die Demission geschrieben? Ich den': er hätte' in wenig Stunden schon einen guten „Rant“ gefunden.